

I'll Remember April

Eine kleine Ausstellung bei KOW zeigt zum Gallery Weekend 2024 die Stärken leiser Töne. Während sich politische und soziale Welten immer mehr verhärten und inhaltlich wie historisch zunehmend eindimensional und polemisch argumentiert wird, präsentiert die Ausstellung internationale Künstler:innen, die fein differenzierte Perspektiven auf die Schichten der Zeit bieten, die hinter der Gegenwart liegen. Mit nuancierter Empfindsamkeit arbeiten sie an historischen Zusammenhängen.

Die von Nikolaus Oberhuber zusammengestellte Schau – es sind fast sämtlich Arbeiten auf Papier – hat einen Ausgangspunkt im persönlichen wie kollektiven Gewalterfahrungen, deren Spuren ständig gegenwärtig bleiben. Familie, Trauma, Körper, Sprache und Erzählung, bei Sandra Brandeis Crawford (*1955 in London, UK) sind sie ebenso Thema wie bei Bracha Lichtenberg Ettinger (*1948 in Tel Aviv, IS; Ettinger wurde in Deutschland jüngst vor allem als Mitglied der gescheiterten Findungskommission für die kommende documenta wahrgenommen).

Alice Creischer (*1960 in Gerolstein, D) hat wie kaum eine Künstlerin Un-gesagtes der deutschen und der europäischen Geschichte aufgespürt und ausgestellt, und die Fragilität ihrer Formen und Materialien – meist Papier – hat stets davon berichtet, wie angreifbar eine solche Praxis ist. Ob NS-Kontinuität im deutschen Geheimdienst oder Gewaltmechaniken neokolonialer Ökonomie, Creischer erfasst ihre Themen künstlerisch in einer visuell kaum zu bewältigenden Vielschichtigkeit.

Barbara Hammer (*1939 in Hollywood, US) hat zahlreiche Geschichten von Frauen erzählt, vor allem von lesbischen Frauen, für die kein Platz in der Geschichte vorgesehen war. Ihr 16mm-Film Pools würdigt die Architekturpionierin Julia Morgan. Ihr Love Letter von 1996 zeigt exemplarisch, wie in der Liebe Vergangenes und Kommendes verbunden sein können.

Monsieur Zohore (*1993 in Potomac, US) legt in seinen Werken kulturelle Schichten übereinander, die seine Herkunft von der Elfenbeinküste, sein queeres Leben in den USA und die Materialität des Alltags zusammenführen. Anna Boghiguan (*1946 in Kairo), ebenfalls eine queere Künstlerin, blickt in einem Zyklus von Zeichnungen auf das Selbst in seiner Beziehung zu musealer Repräsentation, kultureller Erinnerung und Nationalismus.

Im Raum zwischen diesen Arbeiten: Koffer von Sophie Gogl (*1992 in Kitzbühel, AT), die offenbar aus ihrer Bestimmung, der Reise durch Zeit und Raum,



herausgefallen sind – Pilze und Flechten bewohnen sie. Reminiszenzen alter Inhalte, die an die Oberfläche dringen? Oder Schichten einer neuen Existenz und Zeitrechnung jenseits der vorhergesehenen Mobilität?

Die Künstler:innen der Ausstellung leisten Erinnerungsarbeit und überführen Zeiten und Erzählungen in Material. Ihre Werke führen uns vor Augen, wie vielgliedrig, wie komplex, wie kompliziert die Arbeit an der Gegenwart ist. Zu kompliziert, als dass ihr die Geschwindigkeit und Lautstärke von Politik und Medien gerecht werden können, wie wir aktuell schmerzlich erleben. Ein Wert der Kunst, das zeigt sich in diesen Tagen, ist ihr unverzichtbar korrigierender Zug, alles das, was hübsch einfach aussieht oder so verpackt wird, anzureichern mit Hintergrund und Zusammenhang.

Der Titel der Ausstellung, I'll Remember April, ist einem Jazzklassiker entliehen, von dem es zahlreiche Coverversionen unter anderem von Miles Davis gibt. Es handelt davon, wie vergangenes Glück in unserer Erinnerung ein stets gegenwärtiges Glück bleiben kann. Während die Ausstellung vor allem von vergangenem Unglück erzählt, trägt ihr Titel das Lächeln des glücklich Verliebten, der mit seiner melancholischen, aber grundoptimistischen Vorstellungskraft den Lauf der Zeit transzendiert.

Text: Alexander Koch